

Die Borsten werden mit Bindfaden oder Draht um einen hölzernen Sriel gebunden und mit Harz weiter befestigt; die feinen Haare umwickelt man mit Zwirn und befestigt sie in einer Pose d. i. einem Federkiele, einer Spule.

Eine sehr wichtige Anwendung haben die Hasenhaare; aus ihnen macht man die Filzhüte, welche nur in sehr seltenen Fällen auch aus Vieber- oder andern Haaren gefertigt werden. Will man einen Hut machen, so verfährt man etwa folgendermaßen: Zuerst werden von dem Hasenfelle die groben Haarspitzen abgeschnitten, dann wird mit einem scharfen Messer das ganze Haar vom Felle abgenommen und die zu einem Hute erforderliche Menge abgewogen. Diese theilt man in zwei gleiche Hälften, deren jede zu einer ziemlich dreieckigen lockeren Masse ausgebreitet wird. Indem man beide Theile auf einander bringt und an den Seiten verbindet, entsteht eine spitze Mütze, die man oftmals in heißes, mit Essig oder einer andern Säure versetztes Wasser taucht und jedesmal so zusammendrückt, wie man wohl beim Reinigen der Wäsche verfährt. Hierbei schieben sich die einzelnen Haare solchermaßen in einander, daß sie nie wieder zu entwirren sind, und solche Haarmassen nennt man Filz. Ist die Mütze zu einem hinreichend dichten Filz geworden, wobei sie sehr einläuft; so wird sie auf Formen in die Hutform gebracht, gefärbt, mit einem Harzrüßse gesteiht und endlich glatt gebügelt.

Unentbehrlich ist dem Menschen das Haar der Schafe, welches wegen seiner gekräuselten Beschaffenheit seinen besondern Namen Wolle erhalten hat. Es gibt noch einige andere Thiere, welche ein wolliges Haar haben, z. B. die Lama's, die Kaschmirziege und die Angora- oder Kämeltziege, von denen die letzte die Wolle zum Kämel- oder irrig Kameelgarn liefert. Die Kameele haben zwar auch ein wolliges Haar, aber es wird nur zu grobem Filz und Garn verarbeitet. Da die Wolle wegen ihrer Kräuselung sich besonders zum Versilzen eignet, so bedient man sich derselben — und zwar wollen wir von nun an immer nur die Schafwolle darunter verstehen — zur Bereinigung des Tuches. Das Tuch unterscheidet sich vor allen andern Geweben dadurch, daß die einzelnen Fäden, welche das Gewebe desselben ausmachen, mit einander so fest verbunden sind, daß sie, wenn man ein Stück abschneidet, nicht, wie Leinwand und andere Zeuge, ausfasern. Tuch braucht daher nicht gesäumt zu werden, was bei Baumwollen-, Leinen- und Seidenzeugen immer nothwendig ist.

Die Schafe werden ein- oder zweimal im Jahre geschoren, die Wolle wird sodann sortirt, gewaschen und zu Garn gesponnen. Aus diesem webt man das Tuch, welches anfänglich ganz leinwandartig aussieht, nun aber gewalkt wird, wodurch die Fäden, ähnlich wie beim Filz, sich mehr verbinden, daher das Tuch auch beim Walken sehr eingeht. Hierauf fragt man die Fasern an der Oberfläche des Tuches auf, um die Fäden zu verdecken, schert die aufgerichteten Fasern gerade und gibt durch Bürsten, Pressen u. s. w. dem Tuche ein schönes An-